



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Raumentwicklung ARE
Office fédéral du développement territorial ARE
Ufficio federale dello sviluppo territoriale ARE
Uffizi federali da sviluppo dal territori ARE

é t u d e s

Themenkreis B5:
Dienstleistungsangebot
Monitoring Urbaner Raum Schweiz

Version 01.08, März 2008

Impressum**Herausgeber**

Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)

Autorin

Anna Hirsch

Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)

Begleitung seitens des Auftraggebers

Marco Kellenberger und Muriel Odiet

Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)

Hans Rudolf Meier

BHP – Hanser und Partner AG

Produktion

Rudolf Menzi, Stabsstelle Information ARE

Zitierweise

Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) (2008)

Monitoring urbaner Raum Schweiz, Themenkreis B5:

Dienstleistungsangebot

Version 01.08

Bezugsquelle

www.are.admin.ch

03.2008

Themenkreis B5:
Dienstleistungsangebot
Monitoring Urbaner Raum Schweiz

B5 Das Dienstleistungsangebot in den Schweizer Agglomerationen

Diese Studie geht von folgender Idee aus: Die Agglomerationen¹ nehmen «zentrale Funktionen» für das Funktionieren der Gesellschaft wahr. Bestimmte Dienstleistungen, welche diesen «zentralen Funktionen» entsprechen, sind in den Agglomerationen angesiedelt. Sie kommen nicht nur den unmittelbar angrenzenden Gebieten, sondern oftmals auch ganzen Regionen oder der gesamten Schweiz zugute.

In dieser Studie wird deshalb eine Auswahl von Dienstleistungen² für die Bevölkerung untersucht. Dabei handelt es sich um folgende Dienstleistungen:

- B51 Bundes- und Kantonsverwaltung
- B52 Diplomatische Vertretungen und internationale Regierungsorganisationen
- B53 Hochschuleinrichtungen
- B54 Spitäler und Kliniken
- B55 Kultur, Sport- und Freizeitaktivitäten

In dieser Studie stellen sich folgende Hauptfragen:

- Wie sind die «zentralen Funktionen» - bzw. die untersuchten Dienstleistungen – in der Schweiz verteilt? Welche Bedeutung haben diese Dienstleistungen in den verschiedenen Agglomerationen?
- Unterscheiden sich bestimmte Agglomerationen in gewissen Bereichen besonders deutlich von anderen? Anders ausgedrückt: Sind diese «zentralen Funktionen» in bestimmten Agglomerationen konzentriert?

Unter anderem wird in dieser Studie versucht, diese Fragen im Zeitverlauf zu analysieren, indem die neuesten Daten mit älteren Werten verglichen werden.

Mit diesen Fragen verbunden ist allgemein die Problematik der Unterschiedlichkeit und Spezialisierung der Räume. In diesem Sinne ergänzt die Studie B5 die Studie B2, welche sich ebenfalls mit der Spezialisierung der Schweizer Agglomerationen befasst: Während die Studie B2 in erster Linie das sozio-ökonomische Profil der Agglomerationen untersucht und einen Überblick über die schweizerische Wirtschaftsstruktur gibt, legt die Studie B5 den Schwerpunkt auf ausgewählte Dienstleistungen für die Bevölkerung und analysiert deren Verteilung und spezifische Konzentration in bestimmten Räumen.

Die Überlegungen zur Spezialisierung führen zu weiteren Fragen: Stehen die verschiedenen Räume – in diesem Fall die Agglomerationen – in einem Wettbewerb untereinander und/oder ergänzen sie sich? Gibt es Formen der Komplementarität zwischen Agglomerationen innerhalb der bestehenden Städtenetze und der Metropolitanräume? Zeichnen sich aufgrund dieser möglichen Komplementaritäten neue Städtenetze ab? Gibt es hinsichtlich der Zentralität und Ausstrahlung eine Hierarchie zwischen Agglomerationen³? In den Themenkreisen B2 und B5 werden diese Fragen nicht abschliessend beantwortet. Die Erkenntnisse können aber als Ausgangspunkte für ergänzende Studien dienen.

¹ Der Begriff «Agglomerationen» ist in dieser Einleitung allgemein zu verstehen. Er umfasst sowohl die Agglomerationen als auch die Einzelstädte gemäss Definition des BFS (*Eidgenössische Volkszählung 2000, Die Raumgliederungen der Schweiz*, Bundesamt für Statistik, 2005).

² Diese Auswahl wurde aufgrund der Verfügbarkeit statistischer Daten getroffen und kann bei der Überarbeitung des Themenkreises allenfalls durch zusätzliche Indikatoren ergänzt werden.

³ Insbesondere zwischen den verschiedenen Teirläufen des städtischen Raumes gemäss Definition des BFS: Grossagglomerationen, Mittelagglomerationen, Kleinagglomerationen und Einzelstädte.

Methodische Vorbemerkungen

Den aufgeführten Fragestellungen entsprechend werden die Informationen in der vorliegenden Studie auf folgende beiden Arten aggregiert und präsentiert: **nach Teilräumen**⁴ (Tabellen) und **nach Agglomerationen** (thematische Karten).

Zur Beurteilung der Bedeutung und Konzentration der betrachteten Dienstleistungen wird in dieser Studie der Indikator **Anzahl Beschäftigte in den** jeweiligen **Dienstleistungsbereichen** verwendet⁵. Dieser Indikator wird auf zwei verschiedene Arten analysiert:

- **Absolute Werte** (z.B. Gesamtanzahl Beschäftigte der jeweiligen Agglomeration in der Bundesverwaltung)
- **Relative Werte** (z.B. Gesamtanzahl Beschäftigte der jeweiligen Agglomeration in der Bundesverwaltung, geteilt durch die Anzahl Einwohner der jeweiligen Agglomeration)

Die **absoluten Werte** geben Aufschluss über die Verteilung einer Dienstleistung auf die verschiedenen Teilräume/Agglomerationen. Analysiert man den Anteil jedes Teilraums (vgl. Spalte «Anteil am Total» in den Datentabellen), so erhält man einen guten Eindruck der räumlichen Verteilung der jeweiligen Dienstleistung in der Schweiz.

Die **relativen Werte** zeigen die Konzentration – oder Dichte – einer Dienstleistung innerhalb der verschiedenen Teilräume/Agglomerationen unter Berücksichtigung der Bevölkerungsgrösse in diesen Teilräumen/Agglomerationen auf (Arbeitsplatzbesatz). Man erhält somit einen ganz anderen Gesamteindruck: Während die Grossagglomerationen bei den absoluten Werten in der Regel an der Spitze stehen, zeichnen sich die mittleren und kleineren Agglomerationen sowie die Einzelstädte bei der Dichte punktuell ebenfalls mit hohen Werten in bestimmten Bereichen aus. Gestützt auf die relativen Werte kann man also Hypothesen über die Spezialisierung und Ausstrahlung der betrachteten Teilräume aufstellen. So kann man davon ausgehen, dass eine hohe Dichte einer Dienstleistung in einem Teilraum bedeutet, dass dieser Teilraum auf die jeweilige Dienstleistung spezialisiert ist und diese möglicherweise über den betrachteten Teilraum hinaus (für die Bevölkerung in der Region oder sogar schweizweit oder international) von Bedeutung ist. Wenn eine Grossagglomeration eine hohe Dichte für eine bestimmte Dienstleistungsart aufweist, kann man annehmen, dass es sich um eine Ausstrahlung von nationaler (oder internationaler) Bedeutung handelt. Bei einem kleineren Raum (Kleinagglomeration, Einzelstadt) mit einer vergleichbar hohen Dichte ist hingegen eher auf eine Ausstrahlung von regionaler Bedeutung zu schliessen.

Diese Hypothesen zur Spezialisierung und Ausstrahlung wären jedoch in ergänzenden Analysen zu untersuchen. Die vorliegende Studie beschränkt sich auf die Feststellung von Konzentrationen bestimmter Dienstleistungen in den verschiedenen Teilräumen.

Schliesslich ist darauf hinzuweisen, dass die vorliegende Studie im Falle von grenzüberschreitenden Agglomerationen nur den auf Schweizer Seite liegenden Teil dieser Räume einbezieht⁶.

⁴ Grossagglomerationen (>250'000 Einwohner); Mittelagglomerationen (50'000 bis 250'000 Einwohner); Kleinagglomerationen (<50'000 Einwohner); Einzelstädte; städtischer Raum (Gross-, Mittel- und Kleinagglomerationen und Einzelstädte zusammengenommen); ländlicher Raum; Schweiz.

⁵ Abgesehen vom Thema «Spitäler und Kliniken», wo auch die Anzahl Betten pro Spital/Klinik betrachtet wird.

⁶ Aus Gründen der Verfügbarkeit der Daten.

B51 Bundes- und Kantonsverwaltung⁷

Beschäftigte in der Bundes- und Kantonsverwaltung nach Teirläumen und Agglomerationen

Abb. B51-1: Entwicklung der Arbeitsplatzzahl in der Bundesverw. nach Teirläumen 1995 - 2005

Agglomerationsabgrenzung 2000	Anzahl Beschäftigte ^{a)} in der Bundesverwaltung ^{b)} (absolute Werte)				Anzahl Beschäftigte ^{a)} in der Bundesverwaltung ^{b)} pro 1000 Einwohner	
	1995	2005	Anteil am Total 2005	Entwicklung 1995 bis 2005	1995	2005
Grossagglomerationen^{c)}	14436	21468	67.7%	+48.7%	5.5	7.8
Mittelagglomerationen^{c)}	3178	5432	17.1%	+70.9%	1.8	2.9
Kleinagglomerationen^{c)}	2402	1738	5.5%	-27.7%	3.2	2.2
Einzelstädte	124	63	0.2%	-49.5%	2.0	1.0
Städtischer Raum	20141	28700	90.5%	+42.5%	3.8	5.2
Ländlicher Raum	3754	2997	9.5%	-20.2%	1.9	1.5
Schweiz	23895	31697	100.0%	+32.7%	3.3	4.2

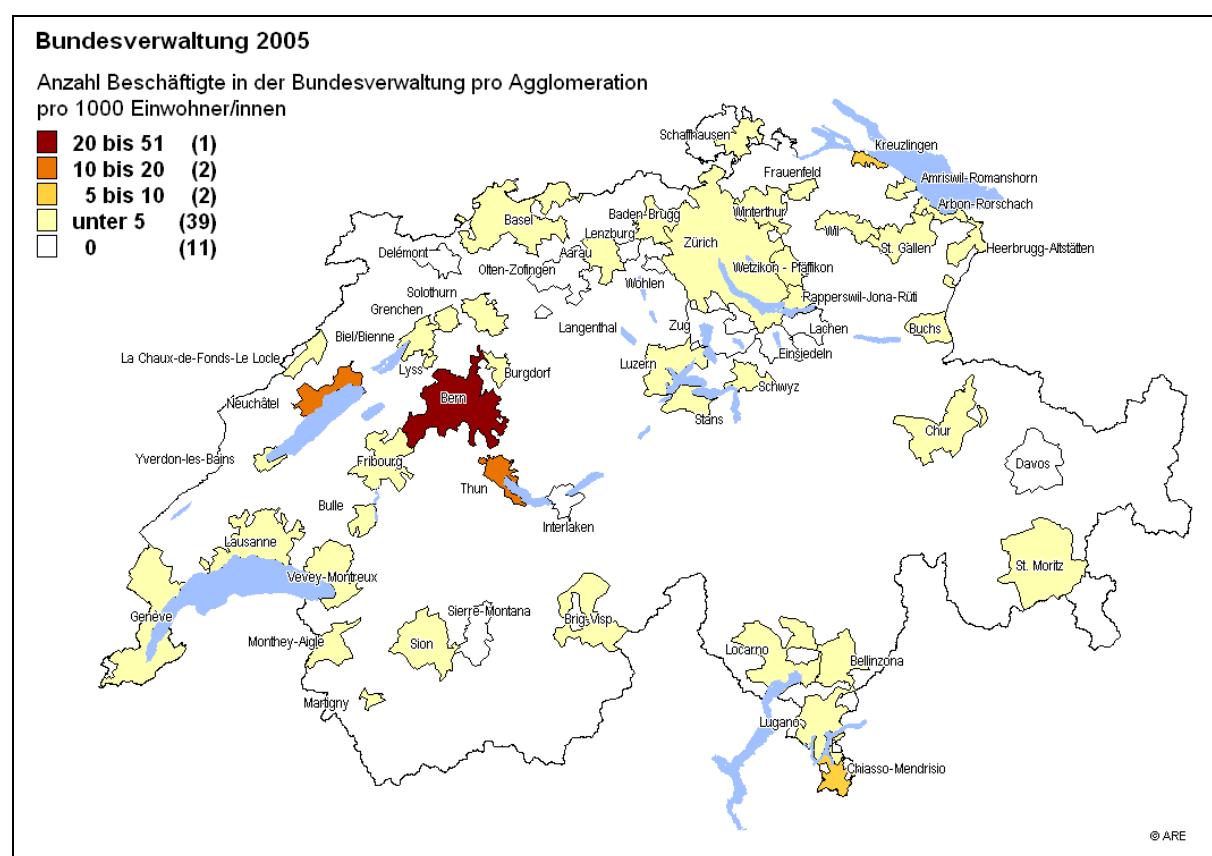
Quelle: Bundesamt für Statistik, Eidg. Betriebszählung, 1995 und 2005; ESPOP

a) In Vollzeitäquivalenten pro Betrieb

b) Eidg. Betriebszählung, Nogaklasse 75, Rechtsform 20 (BFS)

c) Grossagglomerationen: >250'000 Einw. / Mittelagglomerationen: 50-250'000 Einw. / Kleinagglomerationen: <50'000 Einw.

Abb. B51-2: Arbeitsplatzbesatz in der Bundesverwaltung nach Agglomerationen 2005 (Anzahl
Vollzeitäquivalente pro 1000 Einwohner)



Quelle: Bundesamt für Statistik, Eidg. Betriebszählung, 2005, ESPOP

⁷ Die SBB und die Post werden hier nicht berücksichtigt.

Abb. B51-3: Entwicklung der Arbeitsplatzzahl in der Kantonsverwaltung nach Teilräumen 1995 bis 2005

	Anzahl Beschäftigte ^{a)} in der Kantonsverwaltung ^{b)} (absolute Werte)				Anzahl Beschäftigte ^{a)} in der Kantonsverwaltung ^{b)} pro 1000 Einwohner	
	1995	2005	Anteil am Total 2005	Entwicklung 1995 bis 2005	1995	2005
Agglomerationsabgrenzung 2000						
Grossagglomerationen^{c)}	23695	30805	49.4%	+30.0%	9.0	11.3
Mittelagglomerationen^{c)}	16112	18568	29.8%	+15.2%	8.9	9.9
Kleinagglomerationen^{c)}	6092	7187	11.5%	+18.0%	8.1	9.1
Einzelstädte	202	233	0.4%	+15.8%	3.2	3.6
Städtischer Raum	46101	56793	91.0%	+23.2%	8.8	10.4
Ländlicher Raum	5348	5594	9.0%	+4.6%	2.8	2.8
Schweiz	51449	62387	100.0%	+21.3%	7.1	8.4

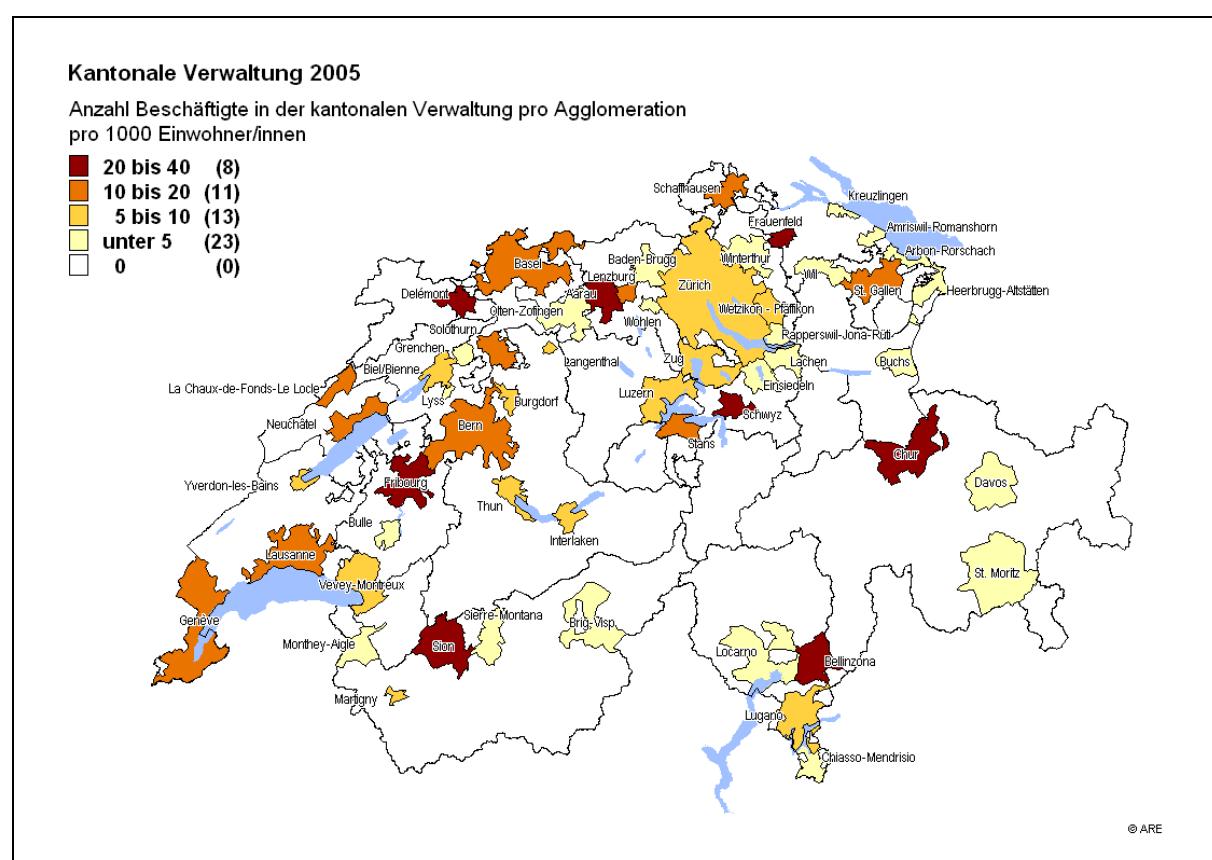
Quelle: Bundesamt für Statistik, Eidg. Betriebszählung, 1995 und 2005

a) In Vollzeitäquivalenten pro Betrieb

b) Eidg. Betriebszählung, Nogaklasse 75, Rechtsform 21 (BFS)

c) Grossagglomerationen: >250'000 Einwohner / Mittelagglomerationen: 50'000 bis 250'000 Einwohner / Kleinagglomerationen: <50'000 Einwohner

Abb. B51-4: Arbeitsplatzbesatz in der Kantonsverwaltung pro Agglomeration 2005 (Anzahl Vollzeitäquivalente pro 1000 Einwohner)



Quelle: Bundesamt für Statistik, Eidg. Betriebszählung, 2005, ESPOP

Wichtige Befunde zu den Abbildungen B51-1 bis B51-4

Bundesverwaltung

- Trotz des aktuellen Trends zur Dezentralisierung der Bundesverwaltung arbeitet der überwiegende Teil ihrer Beschäftigten – 90,5% im Jahr 2005 – im städtischen Raum.
- Die Grossagglomerationen weisen die höchsten absoluten und relativen Werte auf: 2005 arbeiteten 67,7% der Beschäftigten der Bundesverwaltung in den Grossagglomerationen. Dies sind 7,8 Beschäftigte pro 1000 Einwohner.
- In den Mittel- und Kleinagglomerationen arbeiten deutlich weniger Beschäftigte der Bundesverwaltung: 17,1% bzw. 5,5% des Gesamtwertes 2005. Bei den relativen Werten ist die Situation vergleichbar: Von 1000 Einwohnern waren 2005 2,9 bzw. 2,2 in der Bundesverwaltung beschäftigt.
- Betrachtet man die Werte für die einzelnen Agglomerationen⁸, stellt man fest, dass die Grossagglomerationen in erster Linie wegen der dominierenden Stellung von Bern an der Spitze stehen. So zählte die Agglomeration Bern 2005 17321 Beschäftigte. Über die Hälfte der Beschäftigten der Bundesverwaltung arbeitet somit in der Schweizer Hauptstadt. Dies entspricht 50,4 Arbeitsplätzen pro 1000 Einwohner.
- Atypische Fälle bei den Mittelagglomerationen⁸ sind Thun und Neuenburg, die bei den relativen Werten an zweiter und dritter Stelle hinter Bern folgen. In Thun – wo sich ein Teil des Militärsektors (Armasuisse) befindet – arbeiteten 2005 18 Beschäftigte pro 1000 Einwohner in der Bundesverwaltung, in Neuenburg – wo sich in den 90er Jahren das Bundesamt für Statistik ansiedelte – waren es 12,7.
- Zwischen 1995 und 2005 nahm die Arbeitsplazzahl der Bundesverwaltung in den Mittelagglomerationen (+70,9%) stark zu. Auch in den Grossagglomerationen (+48,7%) war das Wachstum deutlich. In den Kleinagglomerationen (-27,7%) und im ländlichen Raum (-20,2%) hingegen ging die Arbeitsplazzahl zurück.

Kantonsverwaltung

- Eine grosse Mehrheit der Beschäftigten der Kantonsverwaltung – 91% im Jahr 2005 – arbeitet im städtischen Raum.
- Auch hier verzeichnen die Grossagglomerationen die höchsten Werte: 2005 arbeiteten 49,4% der Beschäftigten der kantonalen Verwaltung in Grossagglomerationen. Dies sind 11,3 Beschäftigte pro 1000 Einwohner.
- In den Mittel- und Kleinagglomerationen gibt es weniger Arbeitsplätze in der kantonalen Verwaltung: 29,8% bzw. 11,5% des Gesamtwertes 2005. Bei den relativen Werten sind die Ergebnisse fast vergleichbar: 9,9 und 9,1 Beschäftigte pro 1000 Einwohner (2005).
- Betrachtet man die einzelnen Agglomerationen⁸, stellt man fest, dass es sich bei den Agglomerationen mit dem höchsten Arbeitsplatzbesatz (20 bis 40 Beschäftigte pro 1000 Einwohner) um Mittel- und Kleinagglomerationen sowie Kantonshauptstädte (z.B. Freiburg, Frauenfeld, Chur, Bellinzona usw.) handelt. Die kantonale Verwaltung ist also naheliegenderweise in den Kantonshauptstädten konzentriert. Es gibt jedoch auch andere Modelle der Komplementarität zwischen Agglomerationen eines Kantons: Im Kanton Neuenburg beispielsweise weisen Neuenburg und La Chaux-de-Fonds einen vergleichbaren Arbeitsplatzbesatz auf.
- Ein Blick auf die Entwicklung zeigt, dass die Arbeitsplazzahl zwischen 1995 und 2005 allgemein um gut einen Fünftel angestiegen ist. In den Grossagglomerationen war das Wachstum besonders stark ausgeprägt (+30%).

⁸ Detaillierte Informationen zu den einzelnen Agglomerationen finden sich im Masterfile (Excel Dokument)

B52 Diplomatische Vertretungen und internationale Regierungsorganisationen

Beschäftigte in den diplomatischen Vertretungen und internationalen Regierungsorganisationen nach Teirläumen und Agglomerationen

Abb. B52-1: Entwicklung der Arbeitsplatzzahl in den diplomatischen Vertretungen und internationalen Regierungsorganisationen nach Teirläumen 1990 bis 2000

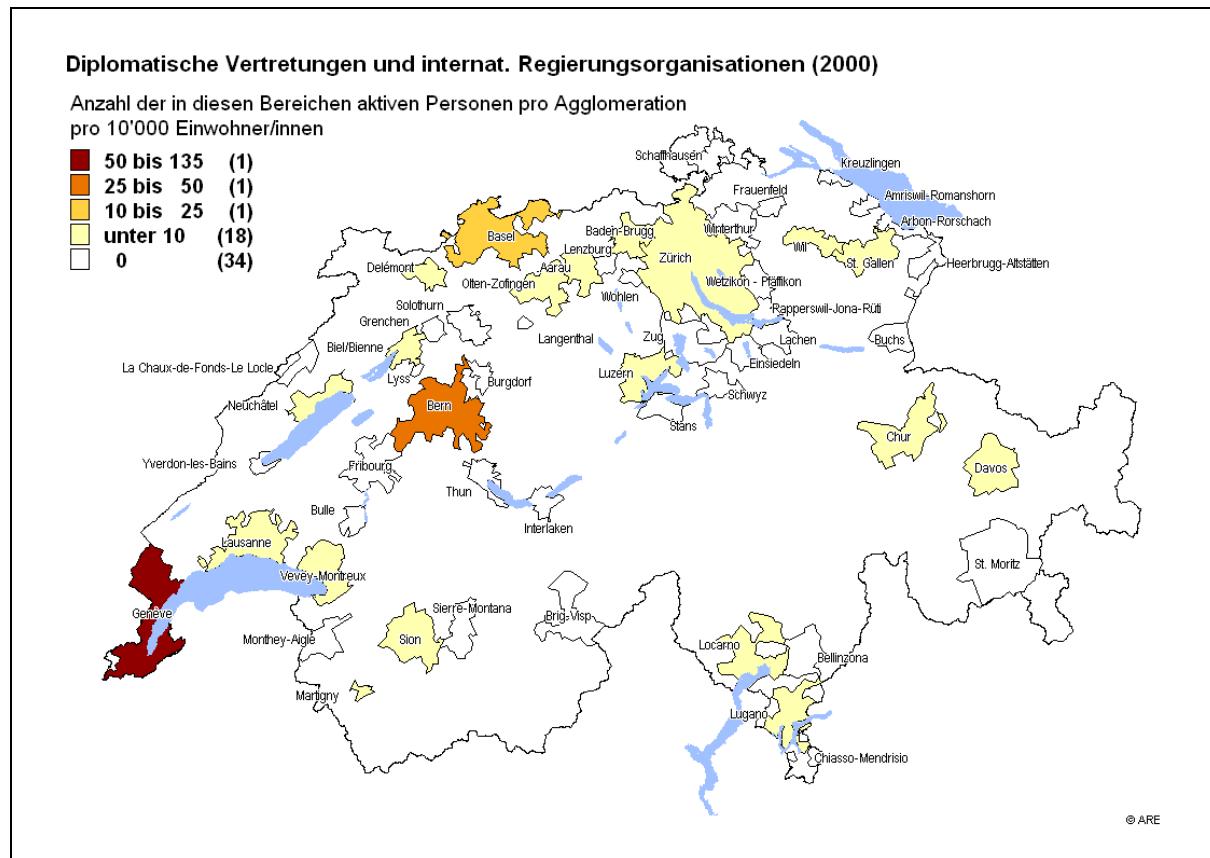
Agglomerationsabgrenzung 2000	Anzahl Beschäftigte in den diplomatischen Vertretungen und internationalen Regierungsorganisationen ^{a)} (absolute Werte)				Anzahl Beschäftigte in den diplomatischen Vertretungen und internationalen Regierungsorganisationen ^{a)} pro 10'000 Einwohner	
	1990	2000	Anteil am Total 2000	Entwick- lung 1990 bis 2000	1990	2000
Grossagglomerationen ^{b)}	10128	8435	98.9%	-16.7%	39.34	31.33
Mittelagglomerationen ^{b)}	135	83	1.0%	-38.5%	0.78	0.45
Kleinagglomerationen ^{b)}	303	2	0.0%	-99.3%	4.28	0.03
Einzelstädte	2	5	0.1%	+150%	0.34	0.79
Städtischer Raum	10568	8525	100.0%	-19.3%	20.81	15.95
Ländlicher Raum	6	3	0.0%	-50%	0.03	0.02
Schweiz	10574	8528	100.0%	-19.3%	15.38	11.70

Quelle: Bundesamt für Statistik, Eidgenössische Volkszählung 1990 und 2000, ESPOP

a) Eidgenössische Volkszählung, Kategorie 93 (Allgemeine Systematik der Wirtschaftszweige 1985), (BFS)

b) Grossagglomerationen: >250'000 Einwohner, Mittelagglomerationen: 50'000 bis 250'000 Einwohner, Kleinagglomerationen: <50'000 Einwohner

Abb. B52-2: Arbeitsplatzbesatz in den diplomatischen Vertretungen und internationalen Regierungsorganisationen nach Agglomerationen 2000 (Beschäftigte pro 10'000 Einwohner)



Quelle: Bundesamt für Statistik, Eidgenössische Volkszählung 2000, ESPOP

Wichtige Befunde zu den Abbildungen B52-1 bis B52-2

- Fast alle Beschäftigten in diplomatischen Vertretungen und internationalen Regierungsorganisationen arbeiten im städtischen Raum.
- Die Arbeitsplätze in diesem Bereich konzentrieren sich ganz eindeutig auf die Grossagglomerationen: Im Jahr 2000 arbeiteten 98,9% aller Angestellten der diplomatischen Vertretungen und internationalen Regierungsorganisationen in Grossagglomerationen. Dies entspricht einem Arbeitsplatzbesatz von 31,33 Beschäftigten pro 10'000 Einwohner.
- Betrachtet man die einzelnen Agglomerationen⁹, stellt man eine starke Konzentration der Arbeitsplätze in diesem Bereich in den drei Grossagglomerationen Genf, Bern und (etwas weniger ausgeprägt) in Basel fest. Die höchsten Werte verzeichnet Genf als Sitz zahlreicher internationaler Organisationen – so der Vereinten Nationen oder der Weltgesundheitsorganisation: Im Jahr 2000 arbeiteten 74% der in diesem Bereich Beschäftigten in Genf (6349 Erwerbstätige). Dies entspricht einem Arbeitsplatzbesatz von 134,7 Personen pro 10'000 Einwohner. In der Landeshauptstadt Bern arbeiteten 2000 37,3 Erwerbstätige pro 10'000 Einwohner in diesem Bereich. In Basel sind deutlich weniger Einwohner in diplomatischen Vertretungen oder internationalen Regierungsorganisationen beschäftigt als in Bern und Genf. Mit einem Arbeitsplatzbesatz von 11,2 Beschäftigten pro 10'000 Einwohner hebt sich Basel als Sitz der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich dennoch von den übrigen Agglomerationen ab.
- Von 1990 bis 2000 sank die Arbeitsplatzzahl überall (-19,3% im städtischen Raum).

⁹ Detaillierte Informationen zu den einzelnen Agglomerationen finden sich im Masterfile (Excel Dokument)

B53 Hochschuleinrichtungen¹⁰

Beschäftigte in den Hochschuleinrichtungen nach Teilräumen und Agglomerationen

Abb. B53-1: Entwicklung der Arbeitsplatzzahl in den Hochschuleinrichtungen nach Teilräumen 1995 bis 2005

Agglomerationsabgrenzung 2000	Anzahl Beschäftigte ^{a)} in den Hochschuleinrichtungen ^{b)} (absolute Werte)				Anzahl Beschäftigte ^{a)} in den Hochschuleinrichtungen ^{b)} pro 1000 Einwohner	
	1995	2005	Anteil am Total 2005	Entwicklung 1995 bis 2005	1995	2005
Grossagglomerationen^{c)}	21557	28507	76.3%	+32.2%	8.2	10.4
Mittelagglomerationen^{c)}	4190	7181	19.2%	+71.4%	2.3	3.8
Kleinagglomerationen^{c)}	864	1594	4.3%	+84.4%	1.1	2.0
Einzelstädte	2	-	-	-100%	.0	-
Städtischer Raum	26614	37281	99.8%	+40.1%	5.1	6.8
Ländlicher Raum	173	76	0.2%	-56.0%	.1	.0
Schweiz	26787	37357	100.0%	+39.5%	3.7	5.0

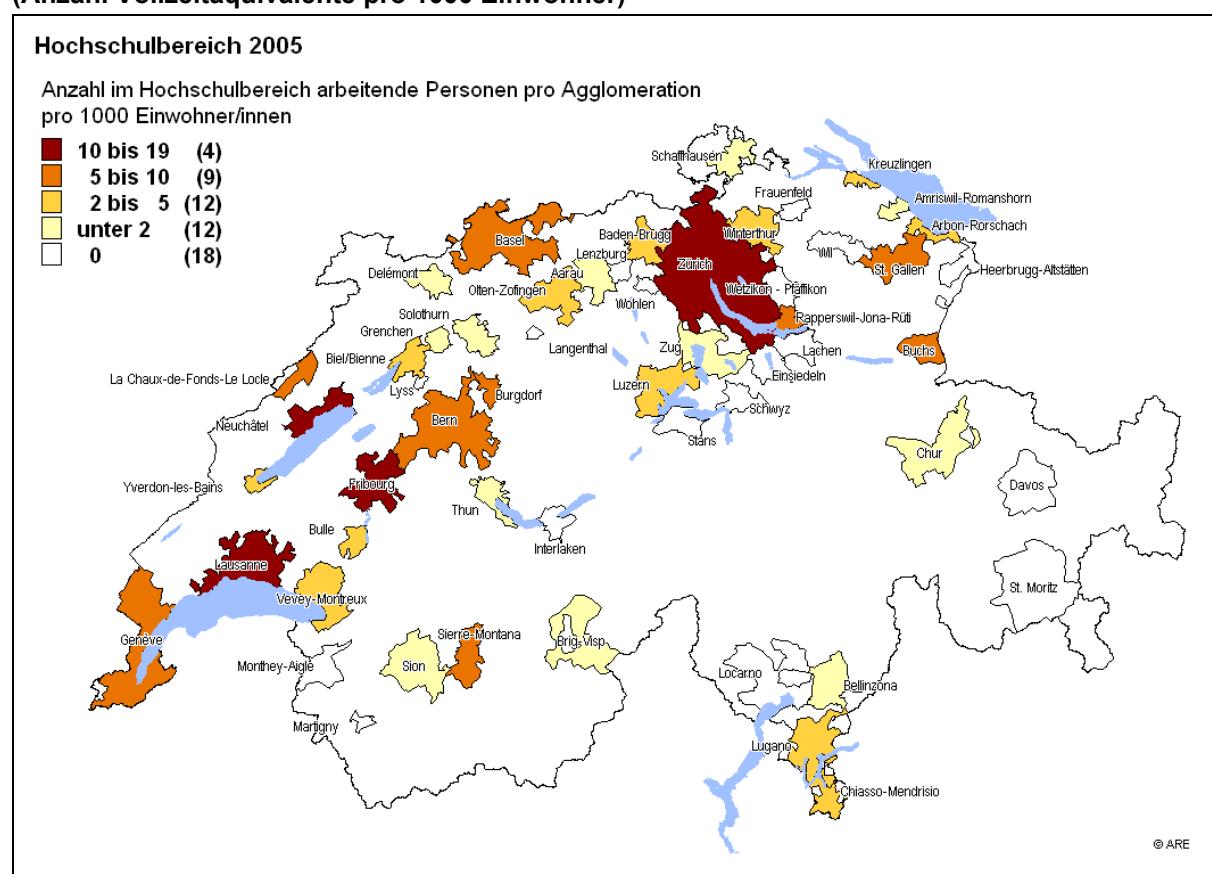
Quelle: Bundesamt für Statistik, Eidg. Betriebszählung, 1995 und 2005, ESPPOP

a) In Vollzeitäquivalenten pro Betrieb

b) Endg. Betriebszählung Nogaklasse 803 (BES)

c) Grossagglomerationen: >250'000 Einwohner / Mittelagglomerationen: 50'000 bis 250'000 Einwohner / Kleinagglomerationen: <50'000 Einwohner

Abb. B53-2: Arbeitsplatzbesatz in den Hochschuleinrichtungen pro Agglomeration 2005 (Anzahl Vollzeitäquivalente pro 1000 Einwohner)



Quelle: Bundesamt für Statistik, Eidg. Betriebszählung 2005, ESPPOP

¹⁰ Universitäten, Fachhochschulen und weitere Einrichtungen des tertiären Bildungsbereichs

Wichtige Befunde zu den Abbildungen B53-1 bis B53-2

- Fast alle im Hochschulbereich – Universitäten, Fachhochschulen und weitere Einrichtungen des tertiären Bildung – Beschäftigten arbeiten im städtischen Raum (99,8% im Jahr 2005).
- Die höchsten absoluten und relativen Werte weisen die Grossagglomerationen auf: Im Jahr 2005 arbeiteten 76,3% der Beschäftigten von Hochschuleinrichtungen in den Grossagglomerationen. Dies entspricht 10,4 Arbeitsplätzen pro 1000 Einwohner.
- In den Mittel- und Kleinagglomerationen arbeiten deutlich weniger Erwerbstätige in diesem Bereich. 2005 waren es 19,2% bzw. 4,3% des Gesamtwertes für die Schweiz. Der Arbeitsplatzbesatz ist etwa vergleichbar: 3,8 bzw. 2 Beschäftigte pro 1000 Einwohner.
- Betrachtet man die einzelnen Agglomerationen¹¹, stehen die 5 Grossagglomerationen¹² und allgemeiner die Universitätsstädte¹³ bei den absoluten Werten zuoberst auf der Liste. Zürich verzeichnete 2005 mit 12'780 Beschäftigten die höchsten Werte. Etwas mehr als ein Drittel der Erwerbstätigen im Hochschulbereich arbeiten also in Zürich. Dahinter folgt Lausanne mit 5'617 Beschäftigten im Jahr 2005.
- Setzt man die absoluten Werte in eine Beziehung zur Bevölkerungszahl der Agglomerationen, zeichnen sich vor allem die Universitätsstädte mit einem hohen Arbeitsplatzbesatz aus. Lausanne erzielte mit 18,1 Beschäftigten pro 1000 Einwohner im Jahr 2005 die höchsten Werte. Darauf folgen Freiburg (17,9 Beschäftigte pro 1000 Einwohner), Neuenburg (12,0 Beschäftigte pro 1000 Einwohner) und Zürich (11,6 Arbeitsplätze pro 1000 Einwohner). Als junge Universitätsstädte weisen Lugano und Luzern einen geringeren Arbeitsplatzbesatz auf als die übrigen Universitätsstädte (4,7 und 4,6 Beschäftigte pro 1000 Einwohner).
- Von den 55 Schweizer Agglomerationen und Einzelstädten sind in knapp einem Drittel (18 Agglomerationen und Einzelstädte) keine Erwerbstätigen in Hochschuleinrichtungen tätig.
- Von 1995 bis 2005 nahm die Arbeitsplatzzahl in Hochschuleinrichtungen in den verschiedenen Teilläufen des städtischen Raums (ausser in den Einzelstädten) zu. In den Klein- und Mittelagglomerationen war dieses Wachstum besonders stark (+84,4% bzw. +71,4%), in den Grossagglomerationen schwächer ausgeprägt (+32,2%).

¹¹ Detaillierte Informationen zu den einzelnen Agglomerationen finden sich Masterfile (Excel Dokument)

¹² Zürich, Lausanne, Genf, Bern und Basel

¹³ Zürich, Lausanne, Genf, Bern, Basel, Neuenburg, Freiburg, St. Gallen, Luzern und Lugano (Universität der italienischen Schweiz).

B 54 Spitäler und Kliniken

Beschäftigte in den Spitäler und Kliniken nach Teirläumen und Agglomerationen

Abb. B54-1: Entwicklung der Arbeitsplatzzahl in den Spitäler und Kliniken nach Teirläumen 1995 bis 2005

Agglomerationsabgrenzung 2000	Anzahl Beschäftigte ^{a)} in den Spitäler und Kliniken ^{b)} (absolute Werte)				Anzahl Beschäftigte ^{a)} in den Spitäler und Kliniken ^{b)} pro 1000 Einwohner	
	1995	2005	Anteil am Total 2005	Entwicklung 1995 bis 2005	1995	2005
Grossagglomerationen ^{c)}	54995	63277	48.8%	+15.1%	20.9	23.1
Mittelagglomerationen ^{c)}	31105	34875	26.9%	+12.1%	17.2	18.6
Kleinagglomerationen ^{c)}	11893	13291	10.2%	+11.8%	15.7	16.8
Einzelstädte	2160	1878	1.4%	-13.1%	34.1	29.2
Städtischer Raum	100154	113321	87.3%	+13.1%	19.0	20.7
Ländlicher Raum	15688	16468	12.7%	+5.0%	8.1	8.3
Schweiz	115842	129789	100.0%	+12.0%	16.1	17.4

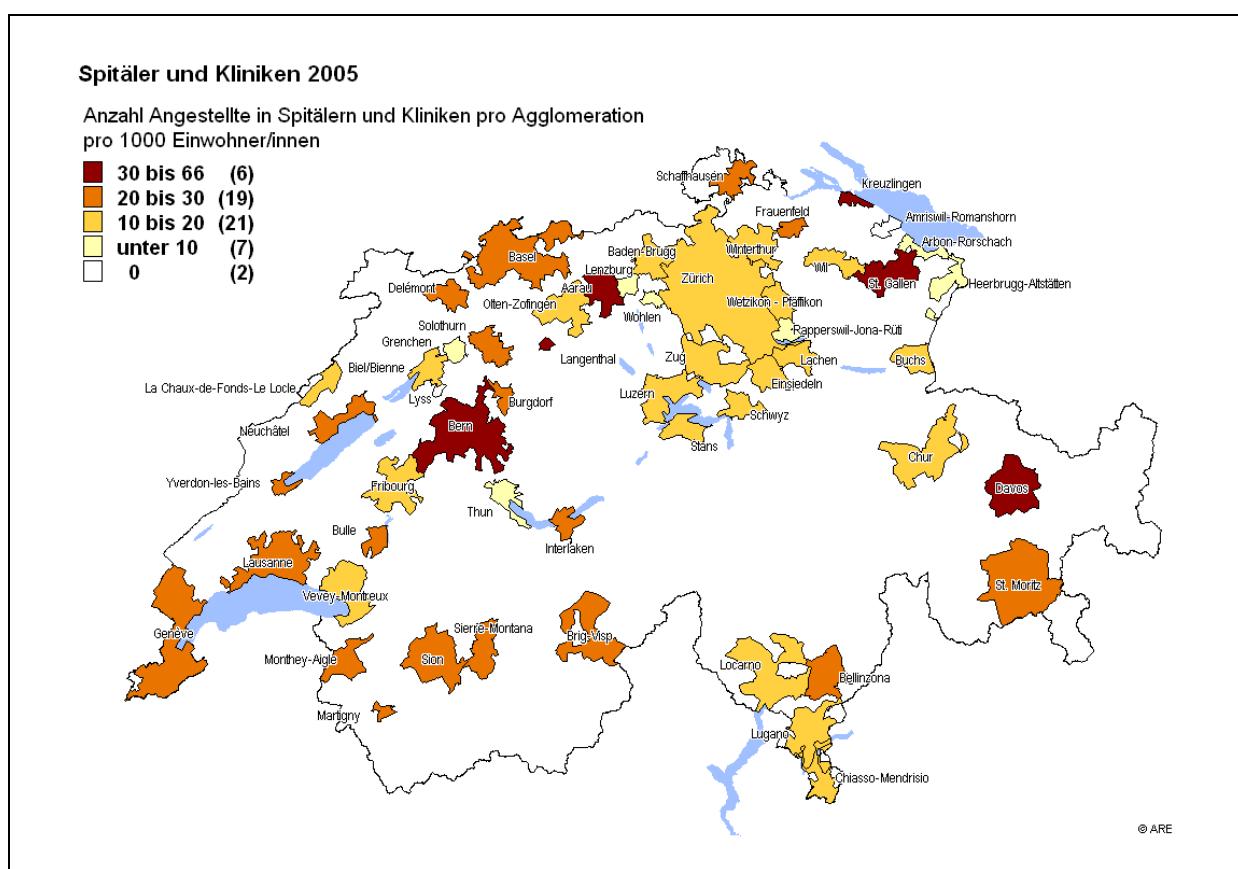
Quelle: Bundesamt für Statistik, Eidg. Betriebszählung, 1995 und 2005, ESPOP

a) In Vollzeitäquivalenten pro Betrieb

b) Eidg. Betriebszählung, Nogaklasse 8511 (BFS)

c) Grossagglomerationen: >250'000 Einwohner / Mittelagglomerationen: 50'000 bis 250'000 Einwohner / Kleinagglomerationen: <50'000 Einwohner

Abb. B54-2: Arbeitsplatzbesatz in den Spitäler und Kliniken pro Agglomeration 2005 (Anzahl Vollzeitäquivalente pro 1000 Einwohner)



Quelle: Bundesamt für Statistik, Eidg. Betriebszählung, 2005, ESPOP

Wichtige Befunde zu den Abbildungen B54-1 bis B54-2

- Ein Grossteil der Beschäftigten in Spitäler und Kliniken – 87,3% des Gesamtwertes 2005 – arbeitet im städtischen Raum.
- Am meisten Arbeitsplätze in diesem Bereich – 48,8% des Gesamtwertes 2005 – befinden sich in den Grossagglomerationen. Darauf folgen die Mittelagglomerationen (26,9% des Gesamtwertes), die Kleinagglomerationen (10,2% des Gesamtwertes) und die Einzelstädte (1,4% des Gesamtwertes).
- Gewichtet man die Ergebnisse nach Einwohnerzahl der Agglomerationen, ist der Arbeitsplatzbesatz jedoch in den Einzelstädten am grössten: 29,2 Beschäftigte pro 1000 Einwohner im Jahr 2005. Die Einzelstädte sind somit in diesem Bereich spezialisiert.
- Betrachtet man die einzelnen Agglomerationen¹⁴, stellt man fest, dass der grosse Arbeitsplatzbesatz der Einzelstädte auf die Stellung der beiden Städte Davos und Langenthal zurückzuführen ist: In Davos arbeiteten 2005 709 Erwerbstätige (65,5 Beschäftigte pro 1000 Einwohner) in diesem Bereich, in Langenthal waren es 647 Beschäftigte (45,2 Erwerbstätige pro 1000 Einwohner). Auch die Kleinagglomeration Kreuzlingen unterschied sich mit 1469 Beschäftigten im Jahr 2005 (56,7 Beschäftigte pro 1000 Einwohner) deutlich von den übrigen Agglomerationen.
- Darauf folgen Aarau, Bern und St. Gallen mit 38,3, 33,3 und 31,8 Beschäftigten pro 1000 Einwohner.
- Von 1995 bis 2005 nahm die Arbeitsplatzzahl in den Spitäler und Kliniken (mit Ausnahme der Einzelstädte) allgemein zu. Dieses Wachstum war in den Gross-, Mittel- und Kleinagglomerationen etwa vergleichbar, in den Grossagglomerationen jedoch am stärksten (+15,1%).

Bettenzahl in den Spitäler und Kliniken¹⁵ nach Teilräumen und Agglomerationen

Abb. B54-3: Entwicklung der Bettenzahl in den Spitäler und Kliniken nach Teilräumen 2001 bis 2005

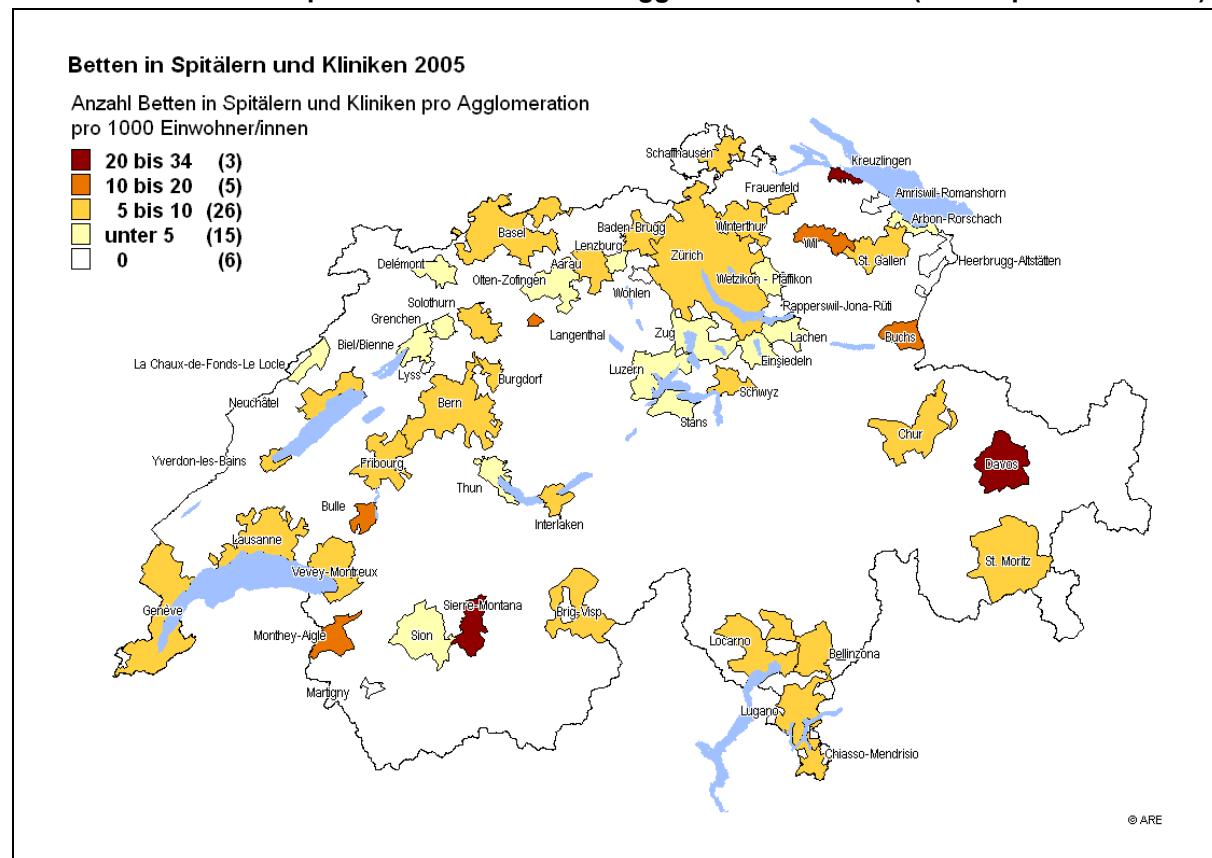
Agglomerationsabgrenzung 2000	Bettenzahl in den Spitäler und Kliniken (absolute Werte)				Bettenzahl in den Spitäler und Kliniken pro 1000 Einwohner	
	2001	2005	Anteil am Total 2005	Entwicklung 2001 bis 2005	2001	2005
Grossagglomerationen^{a)}	18409	18165	44.1%	-1.3%	6.9	6.6
Mittelagglomerationen^{a)}	11489	10978	26.6%	-4.4%	6.3	5.8
Kleinagglomerationen^{a)}	3990	5123	12.4%	+28.4%	5.2	6.5
Einzelstädte	1185	673	1.6%	-43.2%	18.8	10.5
Städtischer Raum	35073	34939	84.8%	-0.4%	6.6	6.4
Ländlicher Raum	5742	6259	15.2%	+9.0%	2.9	3.1
Schweiz	40815	41198	100.0%	+0.9%	5.6	5.5

Quelle: Bundesamt für Statistik, Krankenhausstatistik, 2001 und 2005, ESPOP

a) Grossagglomerationen: >250'000 Einwohner / Mittelagglomerationen: 50'000 bis 250'000 Einwohner / Kleinagglomerationen: <50'000 Einwohner

¹⁴ Detaillierte Informationen zu den einzelnen Agglomerationen finden sich Masterfile (Excel Dokument)

¹⁵ Für die Abbildungen B54-3 und B54-4 wurden nicht dieselben Daten verwendet wie für die Abbildungen B54-1 und B54-2. Ausserdem weist die hier verwendete Quelle (Krankenhausstatistik) noch einige Lücken auf: Für bestimmte Spitäler oder Jahre sind keine Daten verfügbar. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die Publikation: «Statistiken zur Krankenversicherung, Kennzahlen der Schweizer Spitäler 2004», Bundesamt für Gesundheit. Die beiden für den Themenbereich B54 verwendeten Datensätze sind somit nicht uneingeschränkt miteinander vergleichbar.

Abb. B54-4: Betten in Spitäler & Kliniken nach Agglomerationen 2005 (Betten pro 1000 Einw.)

Quelle: Bundesamt für Statistik, Krankenhausstatistik, 2005, ESPOP

Wichtige Befunde zu den Abbildungen B54-3 bis B54-4

- Der Grossteil der Spital- und Klinikbetten – 84,8% des Gesamtwertes 2005 – befindet sich im städtischen Raum.
- Die Grossagglomerationen weisen den höchsten Bestand an Spital- und Klinikbetten auf: 44,1% des Gesamtwertes 2005. Darauf folgen die Mittelagglomerationen mit 26,6%, die Kleinagglomerationen mit 12,4% und die Einzelstädte mit 1,6% des Gesamtwertes.
- Bei den relativen Werten hingegen ist mit 10,5 Betten pro 1000 Einwohner auch hier die Dichte in den Einzelstädten am grössten (was die Spezialisierung bestätigt). In den Gross-, Mittel- und Kleinagglomerationen ist die Dichte kleiner und mit 6,6, 5,8 und 6,5 Betten pro 1000 Einwohner im Jahr 2005 etwa vergleichbar.
- Betrachtet man die einzelnen Agglomerationen¹⁶, stellt man fest, dass erneut die hohen Werte von Davos und Langenthal für die Spitzenposition der Einzelstädte sorgen. Davos zählte im Jahr 2005 358 Betten – 33,1 Betten pro 1000 Einwohner. In Langenthal waren es 266 Betten bzw. 18,6 Betten pro 1000 Einwohner. Sierre-Montana und Kreuzlingen stehen mit 25,5 bzw. 20,8 Betten pro 1000 Einwohner ebenfalls oben auf der Liste.
- Was die Grossagglomerationen anbelangt, sind die Ergebnisse mit zwischen 5,4 und 8,7 Betten pro 1000 Einw. im Jahr 2005 ziemlich ausgeglichen. In den Mittel- und Kleinagglomerationen hingegen ist die Bettendichte sehr unterschiedlich: Sie betrug 2005 zwischen 0 und 25,5 Betten pro 1000 Einw.
- Zwischen 2001 und 2005 nahm die Bettenzahl in den Kleinagglomerationen (+28%) stark zu und in den Einzelstädten deutlich ab (-43,2%). Insgesamt blieb die Zahl der Spital- und Klinikbetten etwa konstant, während wie weiter oben gezeigt die Anzahl der Beschäftigten in diesem Bereich anstieg. Dies ist teilweise auf veränderte Praktiken im Spitalbereich zurückzuführen¹⁷.

¹⁶ Detaillierte Informationen zu den einzelnen Agglomerationen finden sich im Masterfile (Excel Dokument).

¹⁷ Trend zur Zunahme der Zahl der ambulanten Behandlungen. Wir verweisen Sie in diesem Zusammenhang auf die Publikation: «Statistiken zur Krankenversicherung, Kennzahlen der Schweizer Spitäler 2004», Bundesamt für Gesundheit.

B 55 Kultur, Sport- und Freizeitaktivitäten¹⁸

Beschäftigte im Bereich Kultur, Sport- und Freizeitaktivitäten nach Teirläumen und Agglomerationen

Abb. B55-1: Entwicklung der Arbeitsplatzzahl im Bereich Kultur, Sport- und Freizeitaktivitäten nach Teirläumen 1995 bis 2005

Agglomerationsabgrenzung 2000	Anzahl Beschäftigte ^{a)} im Bereich Kultur, Sport- und Freizeitaktivitäten ^{b)} (absolute Werte)				Anzahl Beschäftigte ^{a)} im Bereich Kultur, Sport- und Freizeitaktivitäten ^{b)} pro 1000 Einwohner	
	1995	2005	Anteil am Total 2005	Entwicklung 1995 bis 2005	1995	2005
Grossagglomerationen^{c)}	8859	10538	51.7%	+19.0%	3.4	3.9
Mittelagglomerationen^{c)}	4381	5325	26.1%	+21.5%	2.4	2.8
Kleinagglomerationen^{c)}	1325	1533	7.5%	+15.7%	1.8	1.9
Einzelstädte	225	255	1.3%	+13.6%	3.6	4.0
Städtischer Raum	14789	17650	86.7%	+19.3%	2.8	3.2
Ländlicher Raum	2059	2717	13.3%	+32.0%	1.1	1.4
Schweiz	16848	20368	100.0%	+20.9%	2.3	2.7

Quelle: Bundesamt für Statistik, Eidg. Betriebszählung, 1995 und 2005, ESPOP

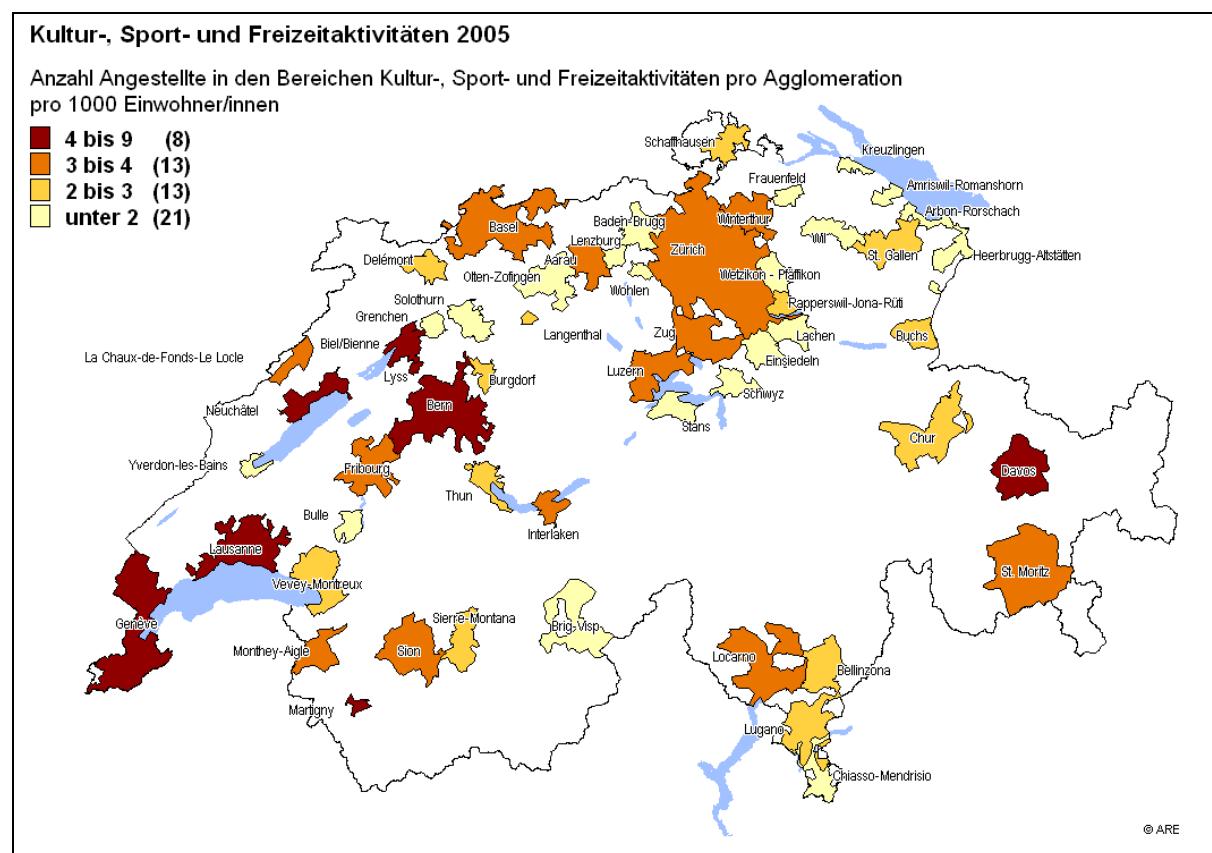
a) In Vollzeitäquivalenten pro Betrieb

b) Eidg. Betriebszählung, Nogaklasse 9213, 9232, 925 und 926 (BFS)

c) Grossagglomerationen: >250'000 Einwohner / Mittelagglomerationen: 50'000 bis 250'000 Einwohner / Kleinagglomerationen: <50'000 Einwohner

¹⁸ Kinos, Theater, Bibliotheken, Archive, Museen, Botanische und Zoologische Gärten, Sporteinrichtungen und -aktivitäten.

Abb. B55-2: Arbeitsplatzbesatz im Bereich Kultur, Sport- und Freizeitaktivitäten nach Agglomerationen 2005 (Anzahl Vollzeitäquivalente pro 1000 Einwohner)



Quelle: Bundesamt für Statistik, Eidg. Betriebszählung, 2005, ESPOP

Wichtige Befunde zu den Abbildungen B55-1 bis B55-2

- Ein Grossteil der Arbeitsplätze im Bereich Kultur, Sport- und Freizeitaktivitäten ist im städtischen Raum angesiedelt. Im Jahr 2005 waren es 86,7% des Gesamtwertes.
 - In den Grossagglomerationen finden sich am meisten Beschäftigte in diesem Bereich: 51,7% des Gesamtwertes im Jahr 2005. Darauf folgen die Mittelagglomerationen mit 26,1% des Gesamtwertes und die Kleinagglomerationen mit 7,5%.
 - Bei den relativen Werten sind die Ergebnisse in den verschiedenen Teilläumen sehr ähnlich. Der Arbeitsplatzbesatz betrug 2005 in den Grossagglomerationen 3,9 Beschäftigte pro 1000 Einwohner, in den Mittelagglomerationen 2,8 Arbeitsplätze pro 1000 Einwohner und in den Kleinagglomerationen 1,9 Beschäftigte pro 1000 Einwohner.
 - Betrachtet man die einzelnen Grossagglomerationen¹⁹, so steht Genf mit 5,2 Beschäftigten pro 1000 Einwohner im Jahr 2005 an der Spitze, gefolgt von Lausanne (4,2 Arbeitsplätze pro 1000 Einwohner) und Bern (4,0 Beschäftigte pro 1000 Einwohner).
 - Zwischen 1995 und 2005 wuchs die Beschäftigtenzahl im Bereich Kultur, Sport- und Freizeitaktivitäten allgemein. Die grösste Zunahme verzeichnete der ländliche Raum (+32%).

¹⁹ Detaillierte Informationen zu den einzelnen Agglomerationen finden sich im Masterfile (Excel Dokument)